Düsseldorfer Zeitung.

No. 268. Freitag den 9. November. **1832.**

Preußen.

Aachen, vom 7. Novbr. Sanitätsbülletin. Von den an der Cholera Erkrankten blieben gestern in der Behandlung . . . . . 46 Personen.

Es sind bis heute Morgen 11 Uhr angemeldet worden neue Krankheitsfälle . . . 3 „

49 „

Gestorben ist . . . . . 1 „
Genesen sind . . . . . 9 „

Mithin ist ein Bestand verblieben von . 39 „

Rußland.

St. Petersburg, vom 27. Okt. Folgendes ist der kaiserliche Ukas, durch welchen die frohe Nachricht von der glücklichen Entbindung Ihrer Maj. der Kaiserin verkündet worden ist:

Von Gottes Gnaden Wir Nikolas der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen ꝛc. ꝛc. ꝛc., thun kund allen Unsern getreuen Unterthanen. Am 25. Oktober-Monats ward Unsere vielgeliebte Gemahlin, die Kaiserin Alexandra Feodorowna, entbunden, und hat Uns einen Sohn geboren, dem der Name Michael ertheilt worden ist. Diese Vermehrung Unserer Kaiserlichen Familie empfangen Wir als ein neues Zeichen der Gnade des Höchsten, die sich über Uns und Unser Reich ergießt, und indem Wir Unsere treuen Unterthanen davon in Kenntniß setzen, sind Wir dessen versichert, daß sie Alle mit Uns zu Gott innige Gebete für den glücklichen Wachsthum und das Gedeihen des Neugeborenen emporsenden. Wir befehlen in allen vorkommenden Fällen, mündlich und schriftlich, diesen Unsern vielgeliebten Sohn, den neugebornen Großfürsten, Se. Kaiserliche Hoheit zu nennen. — Gegeben in St. Petersburg am 25. Oktober, nach Christi Geburt im Jahre Eintausend achthundert zwei und dreißig, dem siebenten Unserer Regierung.

Das Original ist von Sr. Kaiserl. Maj. Höchsteigenhändig unterzeichnet. Nikolas."

Von der polnischen Gränze, vom 20. Okt. Bei der russischen Armee bemerkt man große Bewegungen. Diejenigen Regimenter, welche nach den gewöhnlichen Herbstübungen in ihren Kantonnements auseinander gelegt wurden, werden wieder konzentrirt und brigadenweise aufgestellt. Man will dieser Anordnung eine politische Absicht zum Grunde legen, da in einem Lande, wie Polen, bei der gegenwärtig vorgerückten Jahrszeit die Konzentrirung von Truppen mit zu vielen Schwierigkeiten und Kosten verknüpft ist, als daß man solche ohne wichtige Ursachen anordnen sollte. Es ist möglich, daß die belgischen Angelegenheiten Vorsichtsmaßregeln anrathen, und man in Berlin den Wunsch geäußert hat, die russische Armee in der Verfassung zu sehen, nöthigenfalls schnell ins Feld rücken zu können. Fürst Paskewitsch ist in thätiger Korrespondenz mit dem Berliner Hofe; er kennt genau dessen Absichten, und da er unumschränkte Vollmacht vom Kaiser hat, und über die ihm untergeordneten Truppen nach Gutdünken disponiren kann, so dürfte er bei der Nachricht von Truppenzusammenziehungen an der Nordgränze Frankreichs, und von dem vorseyenden Marsche eines preußischen Armeekorps nach der Maas, für dienlich erachtet haben, auch eine Streitmacht aufzustellen, um nach Umständen und in Zeiten Gebrauch davon machen zu können. In Warschau ist man auf die Entwicklung der gegenwärtigen politischen Verhältnisse sehr gespannt, und hofft noch immer, daß die Lage Polens bei einer endlichen Entscheidung des bisher so prekairen Zustandes Europa's verbessert werden dürfte. Worauf sich diese Hoffnung gründet, und was man unter der gehofften Verbesserung verstehen soll, möchte schwer zu beantworten seyn. Mehrere Magazine werden an der südwestlichen Gränze Polens für die russische Armee errichtet.

(Allg. Z.)

Oestreich.

Wien, vom 30. Okt. Auf der heutigen Börse herrschte große Bewegung, die Effekten sanken ungewöhnlich, und man behauptete, daß seit der Juliusrevolution kein so schnelles Sinken statt gefunden habe. Mehrere Handelskuriere aus Paris hatten einen panischen Schrecken verursacht; sie brachten sehr niedrige Kurse, die in Folge der Furcht vor dem Ausbruch eines Krieges in Paris notirt waren. Große Verluste fanden statt, die leicht Zahlungseinstellungen nach sich ziehen können. Das Vertrauen auf die Erhaltung des Friedens ist für den Augenblick erschüttert; doch muß man noch die nächsten Nachrichten aus Berlin erwarten. Vielleicht sind sie günstiger Art. Da das Berliner Kabinet bei Lösung der belgischen Frage am meisten interessirt ist, so wird von dessen Entschlusse Vieles abhängen. Es ist nicht abzusehen, was die französische Regierung gewinnen würde, wenn sie, unbekümmert über die nächsten Folgen, eine Heeresabtheilung nach Belgien schickte, um die Citadelle von Antwerpen zu nehmen. Jedermann weiß, daß dadurch die streitigen Punkte zwischen Holland und Belgien nicht geschlichtet werden, und daß sie deshalb auch von ihrer in-

---

Miszellen.

Das schöne Haus, der brave Mann.
Aus C. Simons „Reisebilder,"
im Geschmack des H. Heine.

Ich kenn' ein Haus, nicht weit von hier,
Das lindert manche Qualen;
Gleich vis à vis an einem Fluß,
Man kann's nicht schöner malen.

Das Haus verdient's, potz Element,
Daß man die Feder rührt,
Und daß man endlich laut es rühmt,
Was ihm mit Recht gebührt!

Der Mann, der in dem Hause wohnt,
Ist, — seiner Mutter Sohn;
Und ach! ein ganz charmanter Mann,
Mich kennt er lange schon. —

Wenn mancher hier zum Balle geht,
Und schwärmt die ganze Nacht,
So denk ich stets: warum man wohl
Den Mann nicht mitgebracht? —

Denn, lieben Leute, glaubt mir's kühn,
Ich wette d'rauf mein Leben:

ländischen Opposition keine Nachsicht zu erwarten hat; vielmehr würde diese in ihren Angriffen kühner werden, wenn sie sich gefürchtet, und die Regierung ihren Wünschen zu willfahren geneigter findet. (A. Z.)

Deutschland.

Die Frankf. Oberpostamtsztg. enthält nachstehende offizielle Mittheilung:

Den Befehlen Sr. Majestät des Kaisers aller Reussen, Königs von Polen gemäß, werden die russischen Gesandtschaften und Konsulate beauftragt, folgende Bestimmung öffentlich bekannt zu machen: „Innerhalb eines Zeitraumes von 3 Monaten, vom Tage gegenwärtiger Publikation an zu rechnen, ist jeder Unterthan des Königreichs Polen, der sich in fremden Landen aufhält und keinen Antheil an der Insurrektion genommen hat, gehalten, die Ermächtigung nachzusuchen, entweder in das Königreich zurückzukehren, oder seinen Aufenthalt im Ausland zu prolongiren. Die Gesuche, welche eine oder die andere Bitte aussprechen, werden von den Bittstellern an die Chefs der russischen Gesandtschaften oder Konsulate gerichtet, welche sie alsbald dem Marschall, Fürsten von Warschau, zur Entscheidung einsenden werden. Gegenwärtige Bestimmung bezieht sich nicht auf diejenigen Unterthanen des Königreichs Polen, die, seit der Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung im Königreiche, die Erlaubniß erhalten haben, sich ins Ausland zu begeben, oder sich daselbst aufzuhalten, und deßhalb mit regelmäßigen Pässen versehen sind."

Türkei.

Konstantinopel, vom 8. Okt. 40,000 Mann wurden bei Gallipoli und andern Häfen des Marmora Meers nach Asien übergeschifft. Diese Armee besteht meist aus Albanesern, von denen man sich Vieles verspricht, falls nicht die Verpflegung wieder so nachlässig wie bei der ersten Armee besorgt wird. Dies ist besonders wichtig, da sowohl die türkischen Truppen als die egyptischen in Syrien Alles verwüsten. — Der letzte Sturm am 22., 23. und 24. Sept. war so verderblich für die im schwarzen Meere segelnden Schiffe, daß bei 60 Schiffe zu Grunde gingen.

Vom 11. Okt. Der Großwessier befindet sich noch in der Hauptstadt, eifrig mit Vorbereitungen zum neuen Feldzuge gegen die Egyptier beschäftigt; die Zeit seines Abgangs zur Armee ist noch nicht bestimmt. Man hält für möglich, daß, wenn Ibrahim Pascha die taurische Gebirgskette nicht überschreitet, der neue Feldzug erst im künftigen Frühjahre beginnen, und die Operationen zu Lande somit für dieses Jahr beendigt seyn werden. Ibrahim Pascha hat indessen, ob er gleich in nördlicher Richtung nicht weiter vorgerückt war, westwärts Aintab, Biri und Orsa in Besitz genommen, und trifft auf der ganzen Gränzstrecke Syriens außerordentliche Anstalten gegen einen künftigen Angriff der großherrlichen Armee, während er seine Rekrutirung in Syrien betreibt. — Die Flotten haben bis daher ein Gefecht vermieden; die großherrliche liegt fortwährend zwischen Rhodus und Marmarissa, und die egyptische scheint einen Angriff auf Cypern zu beabsichtigen. — Seit einigen Tagen spricht man viel von Unterhandlungen, die zwischen der Pforte und Mehemed Ali angeknüpft werden sollten. (A Z.)

Spanien.

Madrid, vom 25. Okt. Die Apostoliker vernachlässigen nichts, um die öffentliche Ruhe zu stören. Seit einigen Tagen fand man in den Straßen unsrer Hauptstadt aufrührerische Proklamationen, worin man die Königin auf die gemeinste Weise behandelte. Die Polizei war den Urhebern auf der Spur, und es hatten mehrere Verhaftungen stattgefunden, allein ohne allen Erfolg. Gestern entdeckte man jedoch die Schuldigen durch die Sorgfalt der Leute von dem Hause des französischen Gesandten, Hrn. v. Rayneval. Man fand bei dem Sonnenthore und bei zwei französischen Legitimisten eine große Anzahl Papiere von der höchsten Wichtigkeit. Drei Franzosen, die sich im Hause befanden, von welchen zwei den Grafentitel führen, wurden verhaftet und ins Gefängniß gesetzt. Es ist Rede von einem Komplott zur Empörung, dessen Verzweigungen sich in mehrere nördliche Provinzen, und namentlich in Katalonien, erstrecken. Die aufrührerische Bewegung von Madrid sollte mit der der Provinzen in Einklang stehen. Unter denjenigen, welche das Komplott leiteten, bemerkt man acht Franzosen und den berühmten Pater Cyrillo, so wie andere angesehene Apostoliker. Heute erfolgten mehrere andere wichtige Verhaftungen. Hr. v. Rayneval wurde diesen Morgen zur Königin beschieden und hatte mit derselben eine mehrstündige Unterredung.

Die Rolle der fremden Gesandten am Madrider Hofe ist seit der Krankheit des Königs gänzlich gewechselt. Die von Frankreich und England haben das Vertrauen und die Gunst erworben, welche die der nordischen Mächte verloren.

Großbrittanien.

London, vom 3. Nov. Der Fürst von Talleyrand erhielt gestern Depeschen von seiner Regierung, und hatte Nachmittags eine Unterredung mit Lord Palmerston.

— Der Courier sagt, man erwarte mit der größten Ungeduld die Ankunft des Dampfschiffs „der Lightning" mit der Antwort des Königs von Holland.

— Consol. 84¼.

Frankreich.

Paris, vom 5. Nov. Die Regierung hat durch den Telegraphen die Nachricht von der Weigerung der holländischen Regierung, das belgische Gebiet am 12. d. zu räumen, erhalten.

— Die Reservedivision Kavallerie setzt sich heute in Marsch, um sich vorwärts zu begeben und sich der Gränze zu nähern. Diese Division besteht aus 4 Kürassierregimentern, welche sich in diesem Augenblick zu Beauvais, Compiegne, Meaux und Melun befindet. Der diese Division commandirende General Gentil Saint-Alphonse ist zu Compiegne und wird sich nach dem Abgange der letzten Schwadron auf die Reise begeben.

Belgien.

Man liest in einem Briefe aus Hesperange: Am 29. Okt. fand sich ein preußischer Kapitän bei dem Bürgermeister von Hesperange, so wie auch ein Lieutenant mit 3 Lanciers bei dem Adjunkten von Weiler-la-Tour ein. Sie befahlen diesen Beamten, jeden belgischen Gendarmen verhaften und nach Luxemburg bringen zu lassen, der sich in der Gemeinde einfinden würde.

— Nachstehendes ist, dem belgischen Courrier zufolge, eine Uebersicht der Stärke der Korps, welche die holländischen Häfen und die Citadelle von Antwerpen vertheidigen. Scheldc-Division. General en Chef, Chassé. Zweiter Kommandant der Citadelle, Generalmajor Favauge. Chef des Generalstabes, Oberstlieutenant von Boer. Platzkommandant in der Citadelle, Oberst Vanderstraaten. Kommandant des Fort Lillo, Major Retschia. Kommandant des Fort Lief-

---

Er muß fast jedes Mal den Wein
Und's Geld zum Balle geben.

Und ging's in's Bad nach Aachen hin,
Wie öfters kam's heraus:
Saß er im Beutel mitten d'rin,
Und zahlte Bad und Schmauß.

Wenn er nicht wär, o liebe Zeit,
Wer führ' uns dann spazieren?
Der brave Mann muß alle Mal
Den Daumen tüchtig rühren.

O, Karneval, o Karneval,
Wie traurig sähst du aus,
Wie luftig wär' die Maskerad',
Wär' nicht das schöne Haus!

Wie möcht's der Frau von P. wohl geh'n,
Schlöß sich die Thüre zu?
Daß sie die Woch' sich ein Mal schließt,
Läßt ihr nicht Rast noch Ruh.

Und in dem Haus, ich sag' es euch,
Muß man die Ordnung loben;
Mein Ring, mein Frack und Hut und Uhr
Sind wahrlich ächte Proben.

Der Mantel eines großen Herrn,
Das Kleid von Madame Veit,
Die liegen herrlich anzuschau'n,
Vom Schabbesrock nicht weit.

Ein Bett der schlanken Frau von Aal,
D'rauf ihr Gesponns gehimmelt,

kenshoek, Major Henny. Infanterie. Die 1., 2. und 3. Bataillone des Linienregiments Nr. 10, Oberst van Quadt. Das 1. Bataillon des Linienregiments Nr. 13, Oberstlieutenant Rupertus. (Seitdem gestorben.) Das 1. Bataillon des Linienregiments Nr. 7, Oberstlieutenant Oudendyk. Abtheilungen der Regimenter Nr. 18, 7, 12, 2 und 9. Artillerie. Das 3. und 6. Bataillon der Milizartillerie. Ingenieure. Kommandeur, Oberst Vanderwyk, Oberstlieutenant Ackermans. Die Majore Bos und Vanderwyk. Eine Kompagnie Sappeure. Marine. Kommandant vor Antwerpen, Kapitain Koopmann; Kommandant vor St. Marie, Kapitän Boelens; Kommandant vor Bath, der Oberst von Ryk. — Vliessingen. General en Chef, der Viceadmiral Gobius. Das 3. Bataillon des 1. Aufgebotes der Kommunalgarde von Seeland; das 2. Bataillon der Kommunalgarde des platten Landes von Seeland; ein Bataillon der Kolonialinfanterie, Oberstlieutenant Volkhemer; das 3. Bataillon der 3. Schuttereiabtheilung von Brabant, Major Beckman; ein Bataillon militärisch organisirter Marinearbeiter. — Helvoetsluis. Kommandant, Oberstlieutenant Brade; 1. Depot-Bataillon des Regiments Nr. 12, Major Hubart. — La Brielle. 3. Bataillon der 2. Abtheilung der Kommunalgarde; ein Bataillon der Brabanter Schutterei; die 2. Kompagnie der freiwilligen Artillerie. — Der Helder. Kommandant, der Contreadmiral Ziervogel; Platz-Kommandant, Major Steiger; 2. Bataillon der 2. Brabanter Schutterei-Division, Major Frantsen; 3. Bataillon der 1. Schutterei-Division, Oberst Hoorn.

— Der französische Geniegeneral Haro hat am Sonnabend die Festungswerke von Antwerpen besichtigt.

Antwerpen, vom 5. Nov. Unsere Bank hat eine Summe Geldes von ungefähr einer halben Million nach Brüssel abgehen lassen. Gestern Sonntag fuhr man allenthalben fort, die Waaren an sichern Ort zu bringen, und ungeachtet des Feiertages war man mit dem Ausladen einiger neuerlich angekommenen Schiffe beschäftigt, um die Ladungen gleichfalls ohne Aufschub in Sicherheit zu bringen. Die Keller des Centralgebäudes des neuen Entrepots sind zur Verfügung des Handelsstandes gestellt worden, so fühlbar ist das Bedürfniß, einen Zufluchtsort für die Waaren zu haben.

Von der Citadelle erfährt man, daß General Chassé die Offiziere seines Stabs und der Besatzung zusammenberufen und sie befragt hatte, ob er im Fall eines Angriffs gegen die Festung von Seite der französischen Armee auf ihren Muth und ihre Ergebenheit zählen könne. Auch hielt er eine kurze, den Umständen angemessene Anrede an sie, die, wie man sich vorstellen kann, aufgenommen wurde.

Gestern kamen wieder zwei Schiffe mit Lebensmitteln und eins mit Holz bei der Citadelle an. Mehr als 200 Leute waren gestern noch in selbiger an Vertheidigungsarbeiten beschäftigt. Diese Arbeiten erheben sich auf der Südseite, an dem äußeren Theile der Festung, gegenüber der Contr'eskarpe.

Brüssel, vom 6. Nov. Es wird ein Park von Brandspritzen nach Antwerpen geschickt.

— Man versichert, die Regierung habe sehr befriedigende Depeschen vom Baron v. Loe erhalten, welcher beauftragt worden war, die österreichische Regierung von den von Belgien bei Frankreich und England gemachten Schritten, zur Erlangung der Vollziehung des Traktats vom 15. Nov. durch Anwendung von Zwangsmaßregeln, in Kenntniß zu setzen.

Schweden.

Stockholm, vom 24. Okt. Alle Anstalten zum Transport des Monuments, welches zu Upsala zum Andenken des Königs Gustav Adolph des Großen errichtet werden soll, sind bereits getroffen. Der Reichsmarschall, Se. Excellenz Graf Brahe, ist in dieser Absicht gestern nach Upsala gereist. Der Hofarchitekt Nyström ist mit der Errichtung beauftragt. Das Monument besteht aus einem Obelisk von 60 Fuß Höhe und das Piedestal wird die Inschrift tragen:

„Dem Könige Gustav Adolf dem Großen im Namen des schwedischen Volkes von Karl XIV. Johann. Am 6. Nov. 1832.*)"

*) Dem Tage, wo derselbe vor 200 Jahren bei Lützen fiel.

Redakteur: L. Stahl.

Zur Erinnerung
an
Justus Möser.

Gleich nach dem Tode Justus Mösers (i. J. 1794) entstand in seinen Mitbürgern der Gedanke, dem mit so großem Rechte bewunderten und gefeierten Manne ein Denkmal zu errichten. Aber die Zeit war nicht günstig; das Denkmal kam nicht zu Stande; und wenn auch von Zeit zu Zeit der Gedanke, der Wunsch sich erneuerte; — bis auf diese Stunde ist jener nicht zur That geworden, während dieser bei allen, die den großen Mann kannten und zu würdigen wissen, in ungeschwächter Kraft fortdauert. Selbst die Grabstätte Mösers ist, in Folge eines Ueberbaus, kaum zu erkennen.

War die Zeit, in der Möser starb, dem Unternehmen nicht günstig, dann möchte — so wird vielleicht Mancher sagen — die gegenwärtige schwerlich günstiger seyn, eine Zeit, in der auf der einen Seite Ersparung das Losungswort ist, auf der andern durch Befriedigung der frivolen Forderungen des Tages diesem Worte Hohn gesprochen wird. Und dennoch scheint den Unterzeichneten in der Gegenwart eine mächtige Aufforderung zu liegen, das Andenken an Möser auf eine ernste und würdige Weise zu erneuen. Als Möser starb, hatte die ungeheure Gährung unter den Völkern begonnen, deren Folgen, durch eine Reihe von Jahren sich hinziehend, gerade jetzt auch in unserm deutschen Vaterlande mit Trauer und Sorgen wahrgenommen werden; und wohl mochten des Scheidenden letzte Tage durch bange Ahnungen getrübt seyn, wenn er den Blick — und wer rühmte sich eines schärferen? — in die Tage warf, die auf sein Scheiden folgen sollten. Wer sieht und fühlt es nicht, daß wir in einer vielfach bewegten Zeit leben! Da ist der Blick auf einen großen Mann, zumal wenn er dieser Zeit nahe lebte, ihre Interessen kannte und auf sie einwirkte, in mehr als einer Hinsicht wohlthätig. Möser, auf einem Posten, der ihn die oft sich begegnenden und durchkreuzenden Interessen der verschiedenen Corporationen seines Geburtslandes durchschauen ließ, seinem Fürsten unverbrüchlich treu, dem Kreise, welchem seine Wirksamkeit gewidmet war, im vollesten Sinne des Worts ein Vater, erwog, auf die treueste Führerin und Beratherin, die Geschichte, sich stützend, Aller Rechte und Vortheile, und wußte sie oft im Gleichgewicht, in Einklang zu erhalten. Gerade und offen, wie er war, gewann er Jedes Vertrauen; und mit dem innigsten Gefühle der Ehrfurcht und Dankbarkeit gedenken seiner die Stände und Behörden, mit denen und für die er arbeitete, die Stadt, in der er wohnte, der Landmann, der seiner väterlichen Sorge, seiner Belehrung, seiner schlichten Sitte sich erfreute.

Waren manche Wünsche und Gedanken, die er in seinem reichen Gemüthe hegte, auch, wie er selbst sie benannte, Phantasieen: so unterschieden sie sich doch himmelweit von jenen Chimären, die, weil sie des festen Bodens ermangeln, auch kein Maß kennen, und nicht zur That werden können; und seine Phantasie, wie jede ächte, bewährte sich dadurch, daß der mit ihr begabte jederzeit Meister der Wirklichkeit blieb, und in sie einzugreifen vermochte. Darum war es wohl, unter so manchen bedenklichen, ein gutes Zeichen, daß im deutschen Vaterlande nach dessen Befreiung von einem fremden Joche Mösers Name häufiger als je genannt und

---

Wird öfters in die Sonn' gelegt,
Damit es nicht verschimmelt.

Die Hemdchen, die als Jungfer sie
Auf ihrem Leib getragen,
Die liegen sittsam angeschmiegt
Bei ihrem Bärenkragen.

Wen unser Mann nur ein Mal sieht,
Mit dem schmollirt er gleich,
Er schreibt ihn in sein Stammbuch ein,
Und macht ihn mehr als reich.

Doch, eigennützig ist er nicht,
Zu eines jeden Glück,
Denn, wer ihm ein Präsent gemacht,
Dem gibt er eins zurück.

Wo findet ihr solch' einen Mann,
Sagt's Menschen, allzumal?
Glaubt mir, die sind gar dünn gesäet,
Hier — und im — Wupperthal. —

Wenn er euch in sein Stammbuch schreibt,
Steht auch sogleich daneben:
Reut dich der Freundschaft heilig Pfand —
Will ich dir's wiedergeben.

Den Mann, den lob' ich weit und breit,
Er bleibt mir lieb und werth,
Stets offen steht mein ganzes Haus
Ihm, der sich treu bewährt.

Und, muß mir der Berliner Wirth
Ein Schöppchen Elster geben,

nach seinen Schriften gefragt ward; es waren gewiß die Besseren, die nach ihm fragten und in ihm forschten.

Was Möser als Schriftsteller war, als Geschichtsforscher, als Rechtskundiger, als Denker überhaupt, wie er, mit Wenigen, der deutschen Sprache Kraft, Würde, Anmuth gab, wie er durch seine Schriften wirkte, entzündete, begeisterte, — das ist zu bekannt, als daß es mehr denn einer flüchtigen Erwähnung bedürfte. Doch können wir es uns nicht versagen, an ein nicht längst über ihn gesprochenes Wort zu erinnern, welches darthut, wie der Mann auf einen der größesten Geister aller Zeiten, in einer sehr bedeutenden Periode desselben, gewirkt hat *)

Eine Tugend ist es vor allen, deren Mangel von den Edeln, den Denkenden unserer Tage als Hauptursach der betrübenden Erscheinungen auch in unserm Vaterlande betrachtet und beklagt wird. Sie war in Möser; der Mann war die Pietät selbst; weshalb auch Johannes Müller ihn mit den schönen Worten Virgils „einen Mann, ehrwürdig durch Pietät und Verdienste“ nennt (virum pietate gravem ac meritis.) Diese Tugend bewies er in den verschiedenen Verhältnissen der Familie; sie erwies sich in ihm wirksam gegen Lehrer, Gönner, Freunde, Untergebene, gegen Höhere und den Höchsten, der über Allem ist, gegen Wissenschaft, Stadt und Vaterland; sie machte ihn zu einem Unterthan, den sein Fürst mit einem edlen Stolze und freudig den seinen nannte. Durch sie geleitet, fand er die Liberalität darin, worin sie einzig zu suchen ist: hinsichtlich der Gesinnung (denn aus der muß sie hervorgehen) in Anerkennung der Eigenthümlichkeit jedes Einzelnen, jedes Standes, und in Achtung vor denselben, nach ihrem Werth; hinsichtlich der That, in der Sorge, daß jedem die ihm gebührende Achtung, jedem sein Recht werde, dem Hohen, wie dem Niedern, in der Sorge, daß alle Genossen eines Staates sich als Glieder ansehen, deren jedes Gedeihen und Wohlfahrt durch das Wohlseyn der übrigen empfängt.

Der Gedanke an einen Mann, den solche Tugenden schmückten, der durch Wort und That und Schrift so weit wirkte, hat die Unterzeichneten, da sie den Plan, demselben ein Denkmal zu stiften, wieder aufnahmen, ermuthigt, ihr Augenmerk über die engen Grenzen des Staates, dem Möser, wie sie, angehören, hinaus, auf das ganze deutsche Vaterland zu richten. Sie thaten dies in dem Glauben, daß in dem Herzen des Landes, dessen würdiger Sohn Möser war, die Liebe zu ihm noch wach sey, und daß, wie zerstückelt auch und in verschiedene Interessen zerspaltet das deutsche Land, doch alle edlern Söhne desselben in dem wahrhaft deutschen Gefühle der Ehrfurcht, der Liebe und Dankbarkeit gegen das Große, Einfache, ohne Prunk und Eitelkeit wirkende sich begegnen, daß sie namentlich jetzt mit Rührung, Ehrfurcht und Sehnsucht auf einen Mann blicken werden, in dem die Tugenden wohnten, deren das Vaterland zu seinem Heile bedarf.

Was den Platz für das Denkmal betrifft, so wird wohl Keiner der Vaterstadt Mösers, Osnabrück, die Ehre mißgönnen, dasselbe innerhalb ihrer Mauern errichtet zu sehen. In ihr ward er geboren, in ihr lebte, wirkte, starb er; sie bewahrt seine Asche. Auch bietet sich hier eine für das beabsichtigte Monument ganz geeignete Stätte: die Doms-Freiheit, ein geräumiger, freier, länglich-viereckiger Platz, an allen Seiten von mehreren Reihen kräftig-gediehener Linden umgeben, jenseits derselben (den Standpunkt vom Innern des Platzes aus genommen) nach Süden die Domkirche, deren Gründung zugleich als Anfang des Staates zu betrachten ist, dem Möser seine Talente und seine Dienste widmete, dessen Geschichte er so meisterhaft geschrieben hat, nach Westen die Justiz-Canzlei, deren Director sein Vater war, im Norden die bischöfliche Wohnung, nach Osten endlich das vormalige Jesuiten-Kloster. Mösers Bild, in Marmor oder Erz, und in kunstgerechter Größe auf angemessenem Postemente aufgestellt, vielleicht von einer auf Säulen ruhenden Kuppel überdacht, würde hier einen würdigen Anblick gewähren; und wir dürfen nicht zu erwähnen unterlassen, daß der Kopf des Mannes, wie wir denselben in einer gleich nach dessen Tode von einem wackern Bildhauer aus Gyps geformten ähnlichen Büste besitzen, schon durch sich selbst des Künstlers Genius anregen werde, und eine höchst günstige Wirkung verspreche; wie denn Mösers ganze hohe Gestalt das Gepräge alter deutscher Kraft und Gravität trug

Die Unterzeichneten hegen das Vertrauen, das deutsche Publikum werde ihren Plan fördern und eine Ausführung desselben durch Geldbeiträge möglich machen, für deren gewissenhafte und zweckmäßige Verwendung die hiesige Königliche Landdrostei bürgt. Sie werden, wie sie ihr Vertrauen gerechtfertigt sehen, ausgezeichnete Bildhauer und Architekten zu Rathe ziehen, damit das Denkmal dem Werthe des Mannes, dem es gewidmet werden soll, möglichst entspreche; und sie werden dann sich beeilen, den gefaßten Plan, der nach dem Maße der einlaufenden Beiträge sich erweitern oder zusammenziehen wird, dem theilnehmenden Publikum ausführlich vorzulegen.

Zunächst sind sie bemüht, an verschiedenen Orten Deutschlands namhafte Männer zu gewinnen, die in Liebe zu Möser und in Freude an dem beabsichtigten Denkmale, sich der Mühe unterziehen mögen, ihre Absicht zu weiterer Kunde zu bringen und einlaufende Geldbeiträge zu sammeln, um dieselben der Central-Kasse in Osnabrück zu übermachen. Die Namen dieser Männer sollen demnächst durch öffentliche Blätter genannt werden.

Mögen die Unterzeichneten bald auch für ihren hier ausgesprochenen Zweck die wohlthuende Erfahrung machen, daß in Deutschland das Gefühl für Männer, die sein Stolz waren und sind, lebendig ist, und daß dieses Gefühl zu thätiger Theilnahme an Erhaltung ihres Andenkens aufregt!

Osnabrück, den 16 September 1832.

Landdrost von Bar. Weihbischof und General-Vicar Lüpke. Regierungsrath Buch. Regierungsrath Nieberg. Hofmedicus Ehmbsen. Senator Schwartze. Kreiseinnehmer Warnecke. Syndikus Prüsmann. Professor Abeken.

*) Göthe, Aus meinem Leben, Th. 3. S 363—370. Erste Ausgabe. Wo Möser mit Franklin verglichen wird.

Die Redaktion dieses Blattes ist gerne erbötig, Beiträge zu diesem Denkmale in Empfang zu nehmen und nach Osnabrück zu befördern.

Für die Wittwe des in Aachen verstorbenen Wagenmeisters ferner bei der Expedition dies. Bl. eingegangen:

Im Briefkasten gefunden 1 Thlr. von St.

Anzeigen.

G. F. Jordan

empfing in schöner Auswahl die neuen Models für die Wintermoden, und empfiehlt sich damit so wie mit allen sonstigen dahin einschlagenden Modeartikeln zu geneigtem Zuspruch ganz ergebenst.

Den Empfang der neuen Winterbüte, Hauben, der modernsten Hutstoffe ꝛc ꝛc zeigen hiermit ergebenst an

Geschwister Krimmelbein.
Kasernenstraße Nr. 1132

Daß ich im Besitz der neuen Winter-Moden bin, beehre mich ergebenst anzuzeigen.

F. Veill.



Anzeige.

Die Kunstgallerie aus Amsterdam auf der Ecke der Bilkerstraße bei Mad. Schmitz bleibt noch einige Tage ausgestellt. Die 1. Erklärung ist jetzt Nachmittags 5 Uhr und sofort jede Stunde bis 8 Uhr.

Veenstra van Vliet und Salm aus Amsterdam.

Mit hoher Erlaubniß

wird hiermit bekannt gemacht, daß Unterzeichneter die Ehre hat, dem hiesigen verehrungswürdigen Publikum mit seinem Metamorphosen-Theater bei dem Herrn Irmen im ehemaligen Engels Hause in der Neustadt, mehrere Abende Vorstellungen zu geben. Besonders wird der bergische Bauer in seinem bergischen Dialekt vieles Vergnügen erregen. Es werden alle Tage zwei Vorstellungen gegeben, die erste Nachmittags um 5 Uhr und die zweite Abends um 8 Uhr. Freitag den 9. November ist die erste Vorstellung und es wird für gute Ordnung bestens gesorgt seyn. Die Preise sind: erster Platz 5, zweiter Platz 3, letzter Platz 1½ Silbergr.

P. Erckrath, aus Elberfeld.

So eben erhielt frische süße Schelfische und Kreuzbrand-Häringe

Johann Heinrichs
auf der Rheinstraße im Schwanen.

So laß ich ihn in aller Still'
Nebst seiner Anstalt leben!

Pariser Theater.

Im letzten Halbjahre sind auf den Pariser Theatern 120 neue Stücke zur Aufführung gekommen. Jede dortige Bühne hat sich bereits ein bis drei Stücke auf die Gefangennahme der Herzogin von Berry in der Vendee bestellt, von denen die Mehrzahl schon fertig und einstudirt am selben Tage aufgeführt wird, wo die Nachricht von diesem Ereigniß nach Paris kommt. Die nöthigen Abänderungen werden hinter den Coulissen gemacht.

Bei Feuergewehren kann die Vorsicht nicht groß genug seyn.

Zu Ginasservis, bei Toulon, hat sich ein eben so schrecklicher als seltsamer Vorfall ereignet. Ein Pachter kam von der Jagd zurück, und legte sich in einer Scheune schlafen, sein geladenes Gewehr neben sich. Während er schlief, kam sein Hund in die Scheune, trat mit der Pfote auf den Hahn des Gewehrs, dieses ging los, und der Schuß ging dem Schlafenden durch den Kopf. Als die Frau desselben, die seit einigen Tagen am Fieber krank lag, das Unglück ihres Mannes erfuhr, erschrack sie sich so heftig, daß sie wenige Stunden darauf starb.

Düsseldorf, gedruckt in der Stahl'schen Buchdruckerei, Grabenstraße Nr. 1156 D.